

Leseprobe "23b" von Sascha Dinse, die Sequenz stammt vom Anfang der Geschichte

Als ich am nächsten Morgen das Haus verlassen will, rennt mich meine neue Nachbarin fast über den Haufen. Sie stürmt mir durch die Eingangstür der Lobby entgegen, den Kopf gesenkt, und ich schaffe es gerade noch, einen Schritt zur Seite zu machen. Ihre Hand berührt meine, sie schaut kurz zu mir herüber. Unsere Blicke treffen sich, nur für einen Moment, doch das reicht um zu sehen, dass sie geweint hat.

»Alles in Ordnung?«, frage ich, während sie an mir vorbei zum Fahrstuhl geht. Sie drückt den Rufknopf, dreht sich zu mir und nickt. Sie ist hübsch, selbst jetzt, mit verlaufenem Make-up, zerzausten Haaren und offenbar nach einer Nacht ohne Schlaf. Könnte ich mir meine Nachbarin aussuchen, hätte ich wohl sie gewählt.

»Wie heißen Sie?«, frage ich und stelle mich vor.

»Jill«, gibt sie zurück, bevor sie den Fahrstuhl betritt. »Ich heiße Jill.« Die Tür schließt sich. Draußen wartet das Taxi, das Val für mich bestellt hat. Wir sind zum Essen verabredet. Ich nenne dem Taxifahrer die Adresse, lasse mich in den Sitz sinken und genieße ein paar Augenblicke der Ruhe. Meine Gedanken kreisen ziellos umher, halten nichts fest, fast wie in einem meditativen Zustand. Plötzlich ist dort doch etwas und ich spüre, dass meine Lippen ein Lächeln formen. Jill, die ich gestern zum ersten Mal gesehen habe, scheint mir schon jetzt nicht mehr aus dem Kopf zu gehen.

Als ich am Restaurant eintreffe, sitzt Valerie bereits am Tisch und tippt auf ihrem Telefon herum. Verlegerinnen sind immer im Dienst.

»Ah, gut dass du da bist, ich verhungere gleich«, sagt sie fast euphorisch und winkt nach dem Kellner. »Die haben hier eine hervorragende Muschelplatte.«

»Nicht für mich«, antworte ich, nachdem ich Platz genommen habe. »Ich kann mir keine Lebensmittelvergiftung leisten. Ich muss ein Manuskript fertig schreiben, erinnerst du dich?«

»Wie könnte ich das vergessen?«, antwortet Val spöttisch, weist auf unsere gefüllten Weingläser und hebt ihres. »Auf den nächsten Bestseller!« Wir stoßen an. Ein guter Rotwein, den Val ausgewählt hat. Spanischer, glaube ich. Ich schaue mich um. Val hat sich nicht lumpen lassen, das Restaurant macht einen exquisiten Eindruck. Warmes Licht von geschmackvollen Lampen an den Wänden verleiht dem Raum ein angenehmes Ambiente. Sanft dringt Musik an meine Ohren, ein Violinkonzert. Ich muss an Jill denken und lächle, während ich mehr von dem vorzüglichen Wein trinke.

Ich höre ein Summen an meinem rechten Ohr, wie das einer Fliege. Als ich den Kopf drehe, ist dort nichts zu sehen. Wahrscheinlich bilde ich mir das nur ein.

Wir bestellen, ich nehme Wild, Valerie die Muschelplatte. Danach entspinnt sich ein Gespräch über Verkaufszahlen, Umsätze, Kritiken, Lesungen und diesen ganzen Kram. Val blüht förmlich auf, während sie umreißt, welche fantastische Aussichten mein neuer Roman auf dem Markt hat. Ihre dunklen Augen funkeln und lenken für ein paar Momente vom Zuviel an Schminke in ihrem Gesicht ab. Ihr Antlitz ist das einer erfolgreichen Frau, die Jahrzehnte ihres Lebens investiert hat, um etwas zu erreichen. Wohlstand spricht aus ihrer Kleidung, ihrem Schmuck, selbst ihrer Frisur. Wir beide wissen, dass diese Unterhaltung nur den Zweck hat, mich verstehen zu lassen, wie wichtig mein neuer Roman für Val ist. Und natürlich für mich. Dabei war Ruhm nie das, worauf ich es abgesehen hatte. Ich will schreiben, will meine Gedanken loswerden, will mich mitteilen. Nein, ich muss, damit sich all die Ideen und Worte nicht in mir ansammeln und sich einen anderen Weg nach draußen suchen. Val hingegen sonnt sich im Erfolg ihrer Autoren, genießt jeden Strahl des Rampenlichts bei Empfängen oder Lesungen.

Ich höre das Summen erneut, stärker und lauter als zuvor. Als wäre es nicht nur eine Fliege, sondern ein ganzer Schwarm. Instinktiv drehe ich den Kopf, suche mit den Augen den Raum ab und bleibe am Gesicht eines Gastes hängen, der direkt in meine Richtung starrt. Seine Haut sieht vernarbt aus, als hätte er sich massive Schnittverletzungen zugezogen, eine Hälfte des Gesichts ist regelrecht entstellt. Kaum vorstellbar, dass jemand das überleben kann. Er sitzt allein an einem Tisch, trägt eine schäbige Jacke, zerschlissene Schuhe und bleckt faulige Zähne, als mein Blick auf ihn fällt. Vor ihm auf dem Tisch steht ein Glas, das mit etwas gefüllt ist, das aussieht wie Blut. Und irgendetwas schwimmt darin. Sind das Augäpfel? Aber das ist völlig unmöglich. Ich zwingen mich, die Augen abzuwenden und schaue wieder zu Val, die noch immer in einem Monolog über die Großartigkeit ihrer und meiner Arbeit feststeckt wie in einer Endlosschleife. Sie scheint nichts bemerkt zu haben, weder das Summen der Fliegen, noch den unheimlichen Gast. Doch ich kann es noch immer hören, es klingt jetzt, als würden mich dutzende Fliegen umschwirren. Falls ich mir all das nur einbilde, wird es höchste Zeit für ein wenig frische Luft.

Ich erhebe mich und werfe einen vorsichtigen Blick in Richtung des Mannes mit dem vernarbten Gesicht. Für einen Augenblick hoffe ich, dass da niemand sitzt, dass der Schlafmangel und mein exzessiver Kaffeekonsum einfach ihren Tribut fordern und ich nur halluziniere. Doch meine Hoffnung wird jäh erstickt. Da sitzt er und taucht einen Finger in das Glas mit der roten Flüssigkeit, steckt ihn in seinen Mund und leckt ihn genüsslich ab. Dann, unvermittelt, starrt er wieder in meine Richtung. Sein Gesicht verformt sich. Wenn das ein Lächeln sein soll, ist es das furchtbarste, das ich je gesehen habe. Ich bin für einen kurzen Moment wie erstarrt, schaffe es dann aber, mich langsam zu bewegen. Val merkt von alledem nichts.

Der Mann erhebt sich. Ich höre etwas knacken, als würden Knochen brechen. Ein Anflug von

Panik durchfährt mich und für einen Augenblick will ich einfach nur fliehen. Noch bevor ich auch nur einen Schritt machen kann, ist er bei mir und starrt mich an. Das Summen wird ohrenbetäubend.

»Sie sehen es noch nicht, oder?«, fragt er. Seine Stimme klingt blubbernd, heiser und unmenschlich. »Warten Sie, ich habe etwas für Sie.« Er greift sich ins Gesicht, beginnt mit den Daumen in seine Augenhöhlen zu drücken. Blut quillt hervor, läuft an seinem deformierten Gesicht hinab. Ich schreie, rufe nach Hilfe, bin vor Angst wie gelähmt und blicke mich verzweifelt um. Niemand von den anderen Gästen, kein Kellner oder Val nehmen irgendeine Notiz von dem, was gerade geschieht. Niemand hört meine Schreie. Ich bin unfähig, mich von der Stelle zu rühren. Mein Magen fühlt sich an, als würden Ratten darin herumkriechen und meine Eingeweide fressen, meine Hände zittern unkontrolliert. Das Gefühl der absoluten Hilflosigkeit ist überwältigend, meine Knie werden weich, meine Sicht verschwimmt. Währenddessen höre ich den Mann lachen, leise zunächst, doch das Geräusch schwillt an, bis es selbst das Summen in meinen Ohren übertönt. Ein Geräusch für Albträume, etwas, das man nie mehr vergessen wird. Dann hat er es geschafft. Mit einem triumphierenden Aufschrei streckt er mir die Hände entgegen. Zwei blutige Augäpfel, herausgerissen mit bloßen Händen, starren mich an.

»Es ist ein Geschenk!«, schreit er aus voller Kehle. Mein Kopf dröhnt und als mein Blick in sein Gesicht schweift, sehe ich leere Augenhöhlen, schwarze Löcher, aus denen Blut hervortritt. Ich spüre Übelkeit in mir aufsteigen. Noch wenige Sekunden, dann werde ich mich übergeben.

»Hey, was nimmst du? Das Wild, wie immer?«, fragt Valerie, etwas lauter als nötig wäre. Ich öffne die Augen und atme tief aus. Val sitzt vor mir, der Kellner hat den Notizblock gezückt und erwartet die Bestellung. Offenbar hat sie mich schon mehr als einmal gefragt, ihrem Gesichtsausdruck zufolge.

»Alles in Ordnung mit dir?«, fragt sie fürsorglich. »Du warst für einen Augenblick wie weggetreten.«

Ich sitze an meinem Tisch, so als wäre nichts passiert. Ich drehe den Kopf, suche nach dem Mann ohne Augen. Doch da ist niemand. An seinem Tisch sitzt eine Familie mit zwei Kindern, alle Anwesenden sehen normal aus.

»Das Wild«, sage ich langsam, während ich mich umdrehe und presse ein Lächeln hervor. Mit bebenden Händen greife ich zum Weinglas.

-----

Gespannt, wie's weitergeht? "23b" ist in einer Anthologie erschienen.

mehr unter: [www.ausfinstremtraum.info](http://www.ausfinstremtraum.info)